

Startseite | Kultur | Vorgeschmack aufs Esaf: Wenn Frauen schwingen wollen

Abo **Vorgeschmack aufs Esaf**

Wenn Frauen schwingen wollen

Schwingen gegen das Patriarchat: Der Workshop der Basler Tänzerin Johanna Heusser ist für alle – ausser Cis-hetero-Männer.



Vivana Zanetti

Publiziert heute um 07:23 Uhr



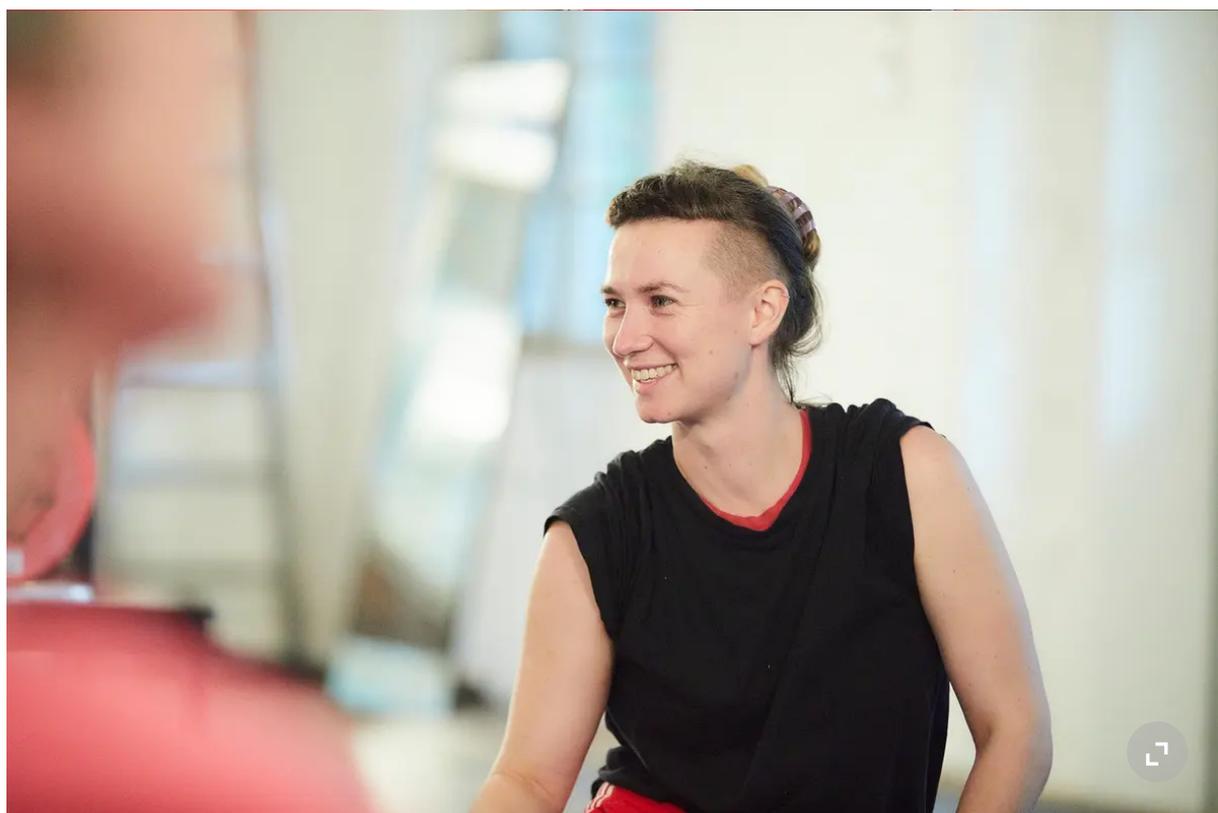
Normalerweise sind es weisse, Cis-hetero-Männer, die schwingen. Heussers Workshop war ausschliesslich für «Flinta»-Personen.

Foto: Lucia Hunziker

Wir stehen wenige Wochen vor dem Eidgenössischen

Schwing- und Älplerfest (Esaf). Der grösste Sportanlass der Schweiz wird Ende August in Pratteln ausgetragen. Stolze 400'000 Besucherinnen werden erwartet. «Was hat das eigentlich mit mir zu tun?», fragen sich nicht wenige Schweizer und Schweizerinnen, die sich noch nie so richtig mit dem als Nationalsport inszenierten «Hosenlupf» auseinandergesetzt haben, geschweige denn sich mit ihm identifizieren.

So auch Johanna Heusser, die sich daraufhin selbst ins Sägemehl stürzte. Anfänglich war die Basler Tänzerin dem Schweizer Kulturbrauch gegenüber skeptisch eingestellt. Nicht zuletzt aufgrund der patriotischen, konservativen und patriarchalen Werthaltung, die man damit verbindet. Doch dann änderte sich dies, als die 28-Jährige selbst anfang zu trainieren.



Die Basler Tänzerin Johanna Heusser gewann schon den Double-Dance-Preis von Migros-Kulturprozent.

Foto: Lucia Hunziker

Wenn sich Rivalen umarmen

Sie führte Interviews und las sich in die Geschichte dieses sagenumwobenen Kampfsports ein. Daraus entstanden ist

sagenanwobenen Kampfsports ein. Daraus entstanden ist eine Choreografie «Dr Churz, dr Schlugg und dr Böös». Sie ist benannt nach zwei Griffen und dem Gewinner des Zweikampfes, der auch der Böse genannt wird. Letzten November feierte das Stück im Roxy Birsfelden Premiere und wurde jüngst zum Schweizer Theatertreffen eingeladen.

Im Stück begegnen sich zwei Männer sowohl als Rivalen wie auch als Freunde. Die zwei Performer schwingen ein Pas de deux, tanzen einen Kampf und während sie sich im Spiel zwischen Aggression, Bewunderung und Verletzlichkeit im Sägemehl winden, kommt die intime Verbundenheit der beiden Raufier ans Licht. Wie viel Nähe man in diesem körperlichen Kampf eigentlich zulässt, spürt man erst, wenn man es selbst ausprobiert. In einem begleitenden Workshop von Heusser, hatte man die Gelegenheit dazu.



1 / 2

Zwischen Kampf und Umarmung: Die beiden Performer wälzen sich in «Dr Churz, dr Schlugg und dr Böös» im Sägemehl.

Foto: Hitzigraphy

Ja nicht auf den Rücken legen lassen

Die Plätze im Kurs waren reserviert für sogenannte «Flinta*»-Personen. Das Akronym steht für Frauen, Lesben,

intersexuelle, nicht-binäre, Trans- und Agender-Personen – für alle jene, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Patriarchat diskriminiert werden. Damit schuf Heusser einen Raum für Menschen, die sich bislang aufgrund des patriarchal organisierten Milieus nicht mit dem Nationalsport auseinandergesetzt haben, es aber eigentlich gern tun wollten.

«Normalerweise läuft im Schwingtraining Militärmusik», sagt Johanna Heusser und startet bei Workshopbeginn ihre eigene Playlist, auf der neben Mani Matter auch ein Jodelchörli zu hören ist, jedenfalls keine Marschmusik. Der Rest des einstündigen Kurses verläuft ziemlich genau so wie im Schwingkeller, samt Aufwärmen. Dabei wird speziell dem Nacken viel Beachtung geschenkt, denn dieser wird bei dieser Sportart besonders beansprucht.



Die letzte Chance, den Kampf nicht zu verlieren: Wenn es gelingt, sich auf den Nacken zu stützen.

Foto: Lucia Hunziker

«Darum haben die guten Schwinger oft dicke Nacken», sagt die Tänzerin. Dabei führt sie eine Art Brücke vor, bei der man sich auf Füßen und Nacken stützt. Wehe, der Rücken kommt zu Boden, dann hat man den Zweikampf verloren. Während die Teilnehmerinnen sich am sogenannten

«GSTOSS» der ZWILCHNosen fassen, realisiert man, wie viel Geschick und Taktik es braucht, um die andere Person auf den Rücken zu legen. Schwingen wirkt grobschlächtiger, als es ist.



Eine Schwinghose aus Zwilch.

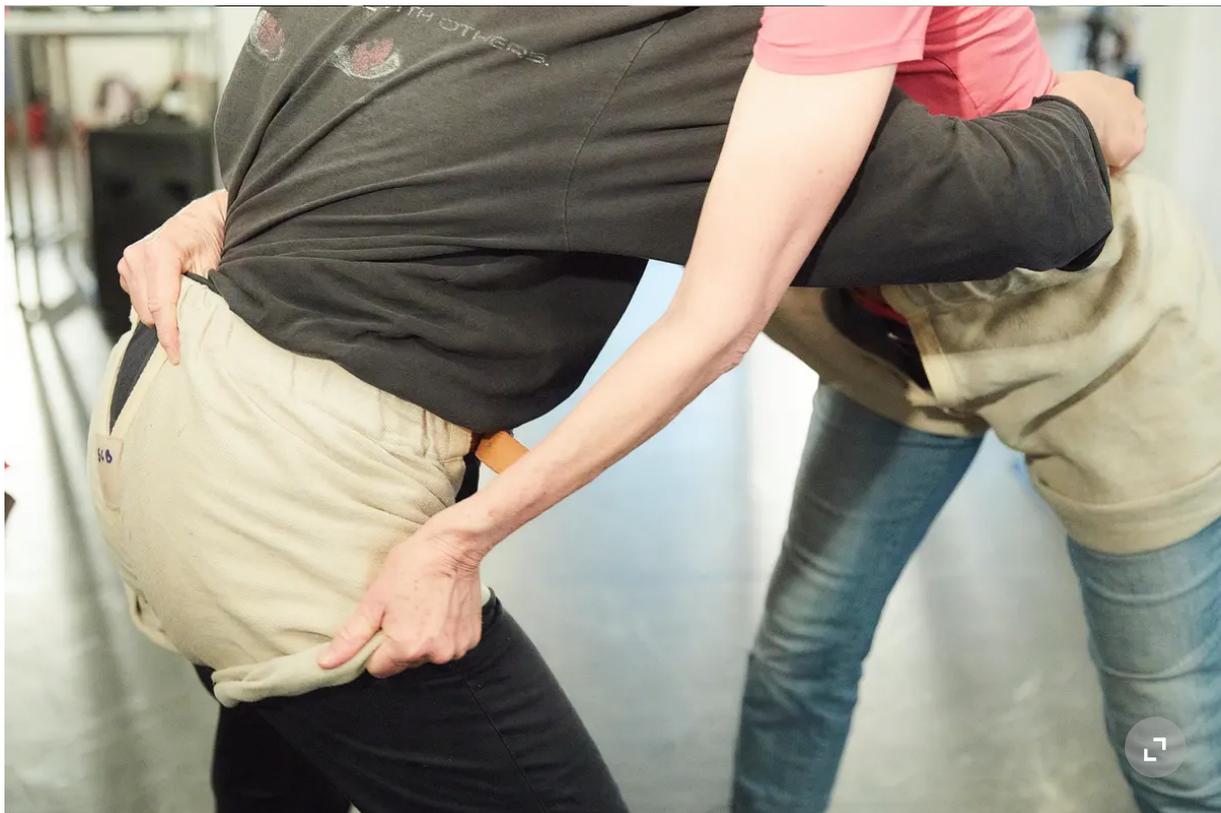
Foto: Lucia Hunziker

Dies gilt vor allem für die Frauen, die nicht mit ihrem Gewicht punkten können. Das sagt die vierfache Schwingerkönigin Sonia Kälin im Buch von Journalist und Autor Linus Schöpfer «Schwere Kerle rollen besser. Warum die Schweiz das Schwingen erfand». Sie schildert, warum das Schwingen bis heute noch vornehmlich Männersache ist.

Zwar schwingen, seit die Wirtin Dora Hari aus dem Berner Oberland 1980 das erste «Damenschwingfest» organisierte, auch die Frauen. Seit 1992 existiert sogar der Schweizerische Frauenschwingverband SFSV, der jährlich eine Schwingerkönigin kürt. Jedoch dürfe man, so Kälin, das Frauenschwingen nicht überschätzen.

Kälin hält es für «momentan unmöglich», die komplette Gleichberechtigung für Schwingerinnen einzufordern – dieselbe Bühne, dasselbe Geld und denselben Ruhm wie die

Männer. Zu gross seien die Widerstände, zu viel Vermittlungsarbeit müsse geleistet werden.



Vom richtigen Griff hängt vieles ab.

Foto: Lucia Hunziker

Esaf bietet kein Honorar für Tanzperformance

Noch immer sind Frauen vor allem als Zuschauerinnen willkommen, etwa als «liebäugelnde Freundinnen», schreibt Schöpfer. «Allenfalls dürfen sie zwischen den Gängen etwas Schönes singen oder als «Ehrendame» nach dem Schlussgang einem Schwinger den Kranz aufsetzen.» Das habe sich seit den ersten prominenten Schwingfesten nicht gross geändert. Wenn die Schwingerinnen irgendwann ins Rahmenprogramm des Eidgenössischen aufgenommen würden, sowie Hornusser, Jodler, Fahnenschwinger oder Steinstosser, dann wäre das für Kälin schon eine grosse Errungenschaft, heisst es in Schöpfers Buch.

Auch Johanna Heusser wurde eingeladen, im Rahmenprogramm des Esaf mit ihrem Schwing-Stück aufzutreten. Jedoch wurde ihr kein Honorar angeboten. «Also musste ich absagen. Leider», sagt die erfahrene Kulturschaffende vor

„ausagen, leider“, sagt die ehemalige Kultursekretärin vor dem Workshop. Politisch sei das nicht verantwortbar. Eine grosse Einbusse für die Choreografie stellt dieser Verzicht allerdings nicht dar. Denn bis ins Jahr 2023 ist die Performance auf Bühnen in der ganzen Schweiz gebucht, als Nächstes im August am Zürcher Theater Spektakel.

Vivana Zanetti ist Redaktorin im Kulturressort, Schwerpunkt ihrer Beiträge sind Konzerte, Theater und Ausstellungen in und um Basel. [Mehr Infos](#)

Publiziert heute um 07:23 Uhr

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

0 Kommentare